

Erinnern und handeln

Nora Lang

*Landeshauptstadt Dresden, Presskonferenz zur Initiative »Erinnern und handeln«:
Rede*

Als Überlebende der Bombenangriffe auf Dresden – ich bin Jahrgang 1931 und habe in Dresden-Johannstadt auf der Holbeinstraße gewohnt – kann ich nicht tatenlos zusehen, wie von Jahr zu Jahr immer mehr Rechtsextremisten dieses Ereignis für ihre revanchistischen, menschenfeindlichen Ziele benutzen. Das Erinnern an den 13. Februar 1945 hat Dresden eine weltweite Symbolkraft verliehen, die wir Dresdner aber immer wieder mit Inhalt füllen müssen.

Erinnern, das ist nicht nur das Denken an Vergangenes. Für mich bedeutet es, dass ich etwas verinnerlicht habe. An diesem 13. / 14. Februar 1945 ist mit mir etwas geschehen, dass sich tief in mein Innerstes eingebrannt hat, als ich dreizehnjährig mit meinem kleinen fünfjährigen Bruder an der Hand durch den Feuersturm lief. Erinnern, das ist auch Nachdenken über die Ursachen dieses schrecklichen Krieges, über dessen Vorbereitung und Beginn. Zuerst waren es Menschenhass, Rassismus und Nationalismus – dann kam der Krieg gegen andere Völker. Erinnern an den 13. Februar 1945 – das ist auch denken an alle Opfer, die dieser Krieg brachte. In unserer Stadt leben noch Tausende Menschen, die den 13. Februar 1945 hier erlebt haben. Aus diesem Erleben ist eine große Sehnsucht nach Frieden erwachsen. 65 Jahre leben wir ohne Krieg hier in Deutschland. Und so soll es bleiben. Ich denke, das ist nicht nur mein Wunsch, sondern der Wunsch der Dresdner. In all den Jahren nach dem Krieg haben wir unser Erinnern immer mit dem Wunsch nach Frieden, nach Völkerverständigung, nach Versöhnung verbunden. Viele Menschen in anderen Ländern, die mir begegnet sind oder die ich auch selbst aufgesucht habe – ich denke an die Überlebenden von Gernika, an die Überlebenden des polnischen Wielun und die Überlebenden von Coventry oder an die Menschen in Russland, die großes Leid erfahren haben – haben genauso wie wir den Wunsch nach Versöhnung, nach Verständigung und Frieden. Da ist gegenseitiges Vertrauen zwischen den Menschen gewachsen. Erinnern – das bedeutet für mich auch, Verantwortung zu übernehmen, damit dieses Vertrauen niemals enttäuscht wird. Und mein Erinnern kann niemals beeinflusst und gestört werden durch die Ideologie der Rechtsextremisten. Nazigedenkmärsche sind nicht in meinem Namen, so wie ich es mit anderen Überlebenden auf einem großen Transparent vor der Dresdner Synagoge am 13. Februar 2008 und 2009 öffentlich gemacht habe. Mit großer Genugtuung haben wir Überlebenden feststellen können, dass wir damit besonders viele Jugendliche angesprochen haben, die unser Auftreten begrüßten.

Ich freue mich, dass sich in Vorbereitung auf den 13. Februar 2010 ein großer Kreis demokratischer Kräfte zusammengefunden hat; dass sich alle einig sind, wie wir hier in unserer Stadt die Erinnerungskultur zum 13. Februar bestimmen und gestalten. Die Menschenkette ist ein wirkungsvoller Ausdruck unseres gemeinsamen Bemühens um einen würdevollen Umgang mit diesem Tag.

Ich werde auf alle Fälle dabei sein und natürlich auch die anderen Mitglieder der Interessengemeinschaft »13. Februar 1945«. Ich wünsche mir, dass recht viele Dresdner sich an der Menschenkette beteiligen.